

## ■ EINLEITUNG

### **Religion als Hafen oder Bedrohung – Religiöse Stereotypen in der medialen Vermittlung des 20. Jahrhunderts**

Unter dem herausfordernden Thema »Religion als Hafen oder Bedrohung – Religiöse Stereotypen in der medialen Vermittlung des 20. Jahrhunderts« fand vom 14.–16. November 2018 eine Tagung statt, die in Kooperation zwischen dem Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik, der Arbeitsstelle Historische Stereotypenforschung, der Arbeitsstelle Interkulturelle Jüdische Studien an der der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, dem Herausgeberkreis der KZG/CCH sowie der Jüdischen Gemeinde zu Oldenburg durchgeführt wurde.

Die mehr als 20 Beiträge waren auf fünf thematische Sektionen verteilt und führten Fachvertreter und -vertreterinnen aus der Theologie, der Religionswissenschaft, der Geschichtswissenschaft sowie den Kommunikations- und Politikwissenschaften zusammen. Dankbar sei daran erinnert, dass die Konferenz durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Programms »Pro Niedersachsen« gefördert wurde. In dieser Ausgabe der KZG/CCH wird eine Reihe von Beiträgen dieser Konferenz veröffentlicht, wozu auch die methodologische Verständigung über die Bedeutung religiöser Stereotypen (von Hans Henning Hahn) gehört, mit der die Tagung eröffnet wurde. Weitere Beiträge werden im zweiten Heft 2019 folgen.

Bei der Planung und Durchführung der Tagung konnte das Organisationsteam an Erfahrungen aus einem interdisziplinären Vorgängerprojekt der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg anknüpfen, das sich aus theologischer und historischer Perspektive mit dem Verhältnis von *Erinnerung und Versöhnung nach Konflikten* befasst hatte.

Ausgelöst durch dynamische weltpolitische Konstellationen, Migrationen und gesellschaftliche Transformationsprozesse wird Religion immer wieder als bedeutsamer Faktor in politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen identifiziert. Vielfältige Forschungen haben sich seither angesichts zunehmender – religiös konnotiert – Konflikte und Krisen weltweit vor allem mit dem Gewaltpotential von Religionen, ihrer Unfähigkeit zum Pluralismus und ihrer sozial dysfunktionalen Seite befasst. Zudem haben sich in den westlichen Migrationsgesellschaften religiöse Zuschreibungen zu einer wirkmächtigen Kategorie sozialer Differenzierung entwickelt. Der öffentliche Diskurs wird in den letzten Jahren wie selten zuvor durch intensive Debatten über religiöse Devianzen und ihre identitätsstiftenden Kräfte geprägt.

Die wechselseitige Wahrnehmung unterschiedlicher Religionen und Denominationen bzw. religiöser Gruppen ist ein interdisziplinäres Anliegen, dem sich

die Forschung bisher kaum in komparativer und mehrere Fachwissenschaften einbeziehender Weise gewidmet hat. Gleiches gilt gerade auch für religiöse Stereotype, obwohl sie in der medialen Realität der vergangenen Jahrzehnte eine große Rolle gespielt haben.

Die Tagung wollte dieses Forschungsdesiderat aufgreifen, indem sie die monotheistischen Weltreligionen – Judentum, Christentum und Islam – hinsichtlich ihrer Selbstbestimmung und ihrem wechselseitigen Verhältnis unter dem Aspekt der Stereotypisierung in den Blick nahm, wobei auch die Binnendifferenzierungen der drei Religionen besondere Berücksichtigung fanden. Letzteres meint etwa die konfessionellen Stereotypen innerhalb des Christentums (vgl. Katholiken und Protestanten; Katholiken, Protestanten und Orthodoxe; Lutheraner, Reformierte und protestantische Minderheiten/Freikirchen), die Stereotypisierung innerhalb der unterschiedlichen Richtungen des Judentums sowie des Islam.<sup>1</sup> Dieses interdisziplinäre Treffen zeigte mit den hier präsentierten Beiträgen, dass die Erforschung religiöser Stereotype in sich ein hohes Erschließungspotenzial für Identitätskonstruktionen in pluralistischen Gesellschaften birgt, die von der Globalisierung sowie von digitalen Transformationsprozessen geprägt werden.

Der Beitrag von Fabian F. Grassl über den – weit über den Bereich der theologischen Fachwissenschaft hinausgehend – bekannten Theologen Helmut Thielicke und sein Verhältnis zur nationalsozialistischen Diktatur eröffnet die Reihe der weiteren Artikel dieser Ausgabe. Auf der Grundlage neuer bzw. noch nicht analysierter Quellen versucht der Autor ein differenzierteres Bild über den bisher als oppositionell eingestuften Theologen und seine Haltung zum NS-Staat in den verschiedenen Phasen der Diktatur und ihrer Aufarbeitung nach 1945 zu zeichnen. Wackelt hier etwa eine weitere »Legende des Kirchenkampfes«?<sup>2</sup>

Der Kirchenhistoriker Ilkka Huhta aus Helsinki beschreibt die Haltung sowie die Verflechtung der lutherischen Kirche in Finnland mit den verschiedenen Trägerkreisen während der Zeit des blutigen Bürgerkriegs von 1918. Besonderes Augenmerk legt der Autor auf die Folgewirkung der klaren Selbstverortung der Kirche auf Seiten der so genannten »Weißen« für die weitere gesellschaftliche und kirchenpolitische Entwicklung in Finnland.

Ein Autorenteam Sabine Arend, Hans-Christian Petersen und Dirk Schuster hat sich der spannungsreichen und ineinander verflochtenen Biographien der Geschwister Hans Heinrich und Hildegard Schaeder angenommen. Es gelingt ihnen aufzuzeigen, wie die Einstellung zur nationalsozialistischen Diktatur, die Hildegard Schaeder in den christlich begründeten Widerstand führte und ihren Bruder durch Kooperation und Loyalität eine berufliche Karriere ermöglichte, ihren weiteren Lebensweg nach 1945 bestimmte. Gerade die Perspektive der gemeinsamen familiären Sozialisation ist luzide und regt zu weiterer Forschung an.

1 Gerne verweisen wir auf den ausführlichen Tagungsbericht von Beata Lakeberg und Hans-Christian Petersen: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-8136>.

2 Zur ausführlicheren Darstellung sei auf Grassls soeben erschienene englischsprachige Dissertation verwiesen: »In the Face of Death. Thielicke – Theologian, Preacher, Boundary Rider«, Eugene 2019.

Peter Ben Smit, systematischer Theologe an der christkatholischen Fakultät der Universität Bern, und Ruth Nientiedt, katholische Theologin und Historikerin, widmen sich einem interessanten und wenig beachteten Thema der Geschichte der ökumenischen Bewegung, in dem sie aufzeigen, wie der Gründungsprozess des Ökumenischen Rates der Kirchen den Impuls zu einer Versöhnung der altkatholischen Kirchen in den Niederlanden und in Deutschland setzte.

Das Heft wird durch eine Rezension von Carina Branković und Dani Kranz zu einem Sammelband zur jüdischen Zukunft Deutschlands und Europas abgerundet.

Zum Schluss möchten wir allen Beiträgern und Beiträgerinnen danken, dass sie durch ihre Forschungen zur kirchlichen Zeitgeschichte das weite Themenspektrum des Symposions und des vorliegenden Heftes ermöglichten. Darüber hinaus öffnete die Tagung durch ihre interdisziplinäre Ausrichtung und die Einbeziehung der drei monotheistischen Religionen den Horizont der KZG/CCH, den wir für die weitere Entwicklung berücksichtigen wollen.

Andrea Strübind  
Joachim Willems  
Hans Henning Hahn